

Rassifizierung in der Kindheit – Rassismus in Kinder- und Jugendbüchern aufspüren?

Jens Mätschke-Gabel

Einleitung.....	1
1 Rassifizierung in der Kindheit und im Jugendalter	3
2 Rassismuskritische Analyse	4
2.1 Differenzlinien	5
2.2 Inhaltsanalyse von rassifizierenden Zuschreibungen und Darstellungen	6
2.3 „Die Gefahr einer einzigen Geschichte“	9
3 Jim Knopf – ein Klassiker?	12
4 Rassismuskritische Erziehung	15
Literaturverzeichnis	16
Quellenverzeichnis.....	16

Einleitung

Im Jahr 2018 hatte ich die Gelegenheit, eine Gruppe Schwarzer¹ südafrikanischer Lehramtsanwärter*innen bei ihren Besuchen in Berliner Schulklassen zu begleiten. Die Berichte über ihren Studienort Durban, eine Millionenstadt mit Hochhäusern und Shoppingmalls am Indischen Ozean, lösten sichtbare Irritationen bei den etwa 15-jährigen Jugendlichen aus. Besonders eingepreßt hat sich bei mir die Frage, ob die Referendar*innen in ihrer Kindheit im Freien spielen konnten oder ob dies wegen wilder Tiere zu gefährlich war. Ihre Antwort, dass Tiere wie Elefanten oder Löwen nur in Zoos oder Nationalparks zu finden seien und sie diese deshalb auch nur aus dem Fernsehen kennen, erstaunte die Schüler*innen, denn sie zweifelten diese Aussagen erst einmal an.

In diesem Artikel will ich der Frage nachgehen, wie derartige Bilder im Denken von jungen Heranwachsenden entstehen. Am Beispiel von Kinder- und Jugendliteratur wird erforscht, inwieweit

¹ Schwarz und *weiß* sind als soziale Kategorien und nicht als biologische Zuordnungen zu verstehen. Schwarz bezeichnet eine gesellschaftliche Positionierung und Erfahrung, in der Menschen aufgrund von Rassismus benachteiligt werden. Der Begriff *weiß* ist eine Position, die von dieser Zuordnung profitiert. Durch die Großschreibung von Schwarz bzw. der Kursivschreibung von *weiß* soll auf den Konstruktionscharakter hingewiesen werden. Sowohl Schwarz als auch People of Color oder die Abkürzung BIPoC (Black, Indigenous and People of Color) sind politische Eigenbezeichnungen.

rassifizierende Bilder in der Sozialisation weit verbreitet sind und von jungen Menschen erlernt werden. Laut Börsenverein des Deutschen Buchhandels sind 2019 etwa 8.000 Kinder- und Jugendbücher in Erstaufgabe in Deutschland erschienen. Dieser Wert ist trotz Digitalisierung seit einem Jahrzehnt stabil. Kinder- und Jugendbücher sind deshalb nach wie vor ein relevantes Sozialisationsmedium, welches viele Menschen in ihrem Denken und Tun weiterhin beeinflusst.

Ich bin in einer mittelgroßen Stadt in der DDR als *weißes* Kind in einem *weißen* Umfeld aufgewachsen und erlebte die Öffnung der Mauer zwischen den beiden deutschen Staaten im Alter von 14 Jahren. Meine Eltern förderten das Lesen von Kinder- und Jugendbüchern. Bevor ich mich mit meiner eigenen Lesesozialisation auseinandergesetzt habe, war ich überzeugt, dass Schwarze Menschen in diesen Büchern selten vorkamen und, falls doch, zumindest nicht negativ dargestellt wurden. In Kindergarten und Schule lernten wir, dass Solidarität und Völkerverständigung staatliche Grundlagen waren. Innerhalb dieser Ideologie konnte Rassismus nicht wahrgenommen werden.

Im Alter von 35 Jahren begann ich, die Bücher meiner Kindheit mit einer rassismuskritischen Brille zu lesen. Ich war zuerst überrascht und später erschüttert, wie viele abwertenden Darstellungen über Schwarze Menschen ich als Kind unreflektiert aufgenommen hatte. Mir war das schlichtweg nicht bewusst gewesen. Rassifizierende Bilder und Bedeutungszuschreibungen fand ich sowohl in der Kinderzeitschrift *Bummi*, in meinem Lieblingscomic *Mosaik*, in Abenteuerromanen wie *Robinson Crusoe*, *Sindbad der Seefahrer*, *Die Schatzinsel* und *Die Söhne der großen Bärin* als auch im Jugendbuch *Sohn des Bärenjägers* von Karl May. Diese Entdeckungen waren der Impuls, mich intensiver mit dem Zusammenhang zwischen Rassismus und aktueller Kinder- und Jugendliteratur zu beschäftigen.

Im Sinne der postkolonialen Theorie sind rassistische und koloniale Bilder nicht mit dem Ende des Nationalsozialismus oder der Unabhängigkeit kolonisierter Staaten verschwunden. Weshalb sollten sie auch? Weder in der DDR noch in der BRD gab es eine tiefgehende Auseinandersetzung und Aufarbeitung der kolonialen Geschichte und Denkweise, die eine Abkehr von der rassistischen Einteilung von Menschen und den damit verbundenen Bildern und Zuschreibungen bedeutet hätte. Vielmehr treten diese in neuen Formen zutage: Einerseits rücken Verbindungen zwischen unterschiedlichen Unterdrückungserfahrungen und kritischen Betrachtungen der deutschen Vergangenheitsbewältigung stärker ins Licht der Öffentlichkeit. Andererseits gibt es im rechten Spektrum erhebliche Gegenwehr gegen genau diese Aufarbeitungsarbeit. Eine aufrichtige Beschäftigung müsste sich der Tatsache stellen, dass rassistische und koloniale Bilder eine 500-jährige Geschichte haben und eng mit europäischen Expansionsbestrebungen, Machtausübung und Legitimation von Ausbeutung und Vernichtung verknüpft sind.

Im Weiteren wird Rassismus hier folgendermaßen verstanden: Rassismus basiert auf der Vorstellung, dass Menschen aufgrund von physischen Merkmalen in feste Gruppen einteilbar sind. Diese Auffassung wurde durch koloniale Machtstrukturen gefestigt und diente der kapitalistischen Ausbeutung der Natur

und von bestimmten Menschen. Die Gruppen stehen in einer Hierarchie zueinander. Zuschreibungen werden mit auf- und abwertenden Bedeutungen beständig machtvoll in unserer Gesellschaft durchgesetzt und schränken die Lebensmöglichkeiten von BIPOC ein.

Dieser Artikel gliedert sich in vier Teile. Im ersten Kapitel wird der Prozess der Rassifizierung skizziert, um Verbindungen zu den im zweiten Kapitel erläuterten Analyseansätzen herzustellen. Anhand vieler Beispiele aus der Kinder- und Jugendliteratur werden die Methoden „Auffinden von Differenzlinien“, „Inhaltsanalyse von rassifizierenden Ausprägungen“ und machtkritische Einordnung von „einseitigen Geschichten“ vorgestellt. In Zusammenführung dieser drei Verfahren wird im dritten Teil der Kinderbuchklassiker *Jim Knopf* analysiert. Das letzte Kapitel schließt mit einem Ausblick auf eine rassismussensible Auswahl von Kinderliteratur und Ideen für eine rassismuskritische Begleitung von *weißen* Kindern.

1 Rassifizierung in der Kindheit und im Jugendalter

Die aktuelle Forschung zur frühkindlichen Entwicklung geht davon aus, dass Kinder schon frühzeitig ein Bewusstsein für rassistisch konstruierte Differenzen entwickeln. Rassismus ist nicht angeboren, sondern wird erlernt. In diesem Sozialisationsprozess, der alle Kinder gleichermaßen betrifft, finden gesellschaftliche Gruppenkonstruktionen, Hierarchien und Machtverhältnisse Zugang zur kindlichen Vorstellungswelt. Damit geht ein erstes Gewahrwerden über die eigene soziale Position und die damit verbundene gesellschaftliche Bewertung einher. Dieser Vorgang wird als Rassifizierung bezeichnet und im Folgenden kurz skizziert.²

Der Prozess lässt sich in drei Phasen unterteilen: Erstens erlernen Kinder durch aufmerksame Beobachtungen ihrer Umwelt, welche Gruppenkonstruktionen bzw. Differenzlinien benannt und für Bezugspersonen bedeutsam sind. Bereits mit 2 Jahren verfügen Kinder über ein Gespür für Unterscheidungsmerkmale wie Hautfarbe, Geschlecht, Sprache oder kulturelle Ausdrucksformen. Zweitens werden zu diesem Zeitpunkt bereits soziale Bewertungen verinnerlicht und die meisten Kinder entwickeln eine *Weiß*-Präferenz. Mit *Weiß*sein wird ‚gut sein‘, Macht und Ansehen assoziiert, wohingegen mit Schwarzsein das Gegenteil verbunden wird. Diese Bevorzugung von *Weiß*sein beruht bei Kindern im Alter von 4 bis 6 Jahren hauptsächlich auf einem Gefühl und keiner begründbaren Entscheidung. Dies geschieht erst in der dritten Phase, in der vermeintlich rationale Begründungen und komplexere Zusammenhänge für die bisher erlernten Differenzierungen entwickelt werden. Mit 6 bis 7

² Für eine vertiefende Beschäftigung empfehle ich die Promotionsschrift von Maisha-Maureen Auma (veröffentlicht als Eggers) mit dem Titel *Rassifizierung und kindliches Machtempfinden. Wie schwarze und weiße Kinder rassifizierte Machtdifferenz verhandeln auf der Ebene von Identität*.

Jahren verstehen Kinder, was kulturelle Identität ist, ordnen sich einer konstruierten Eigengruppe zu und zeigen Aggressionen gegenüber anderen.

Rassismus gehört damit zur Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen. Kinder of Color realisieren diese Diskriminierung bereits sehr früh, denn sie spüren negative Wirkungen deutlich in ihrem Alltag. Da in diesem Sammelband auf die Wirkung von Diskriminierung in verschiedenen Artikeln eingegangen wird, möchte ich hier nur einen Aspekt betonen: Von Rassifizierung werden alle Kinder beeinflusst – also auch *weiße*.

Stacey York zeigt beispielsweise auf, dass das Aufwachsen in einer rassistischen Gesellschaft auch *weiße* Kinder in der Entwicklung ihrer Identität prägt und begrenzt. Diese werden zumeist gezwungen, die Realität von Rassismus auszublenden, da mit ihnen weder darüber gesprochen wird, noch werden ihre Beobachtungen ernst genommen. Stattdessen werden ihre Wahrnehmungen mit dem lapidaren Verweis ignoriert, dass wir alle gleich sind und Hautfarbe keine Rolle spielt. Spätestens im Vorschulalter entwickeln *weiße* Kinder stereotype Rationalisierungen als Schutzschild für die Ungerechtigkeitsgefühle, die in ihnen die wahrgenommene Ungleichbehandlung von Kindern of Color auslöst. Sie entwickeln einen Ethnozentrismus, der ihre Vorstellungswelt und Neugier einschränkt und sie denken lässt, dass ihre Lebens- und Denkweise die einzig richtige sei. Dadurch entsteht ein Gefühl der Überlegenheit – eine trügerische, labile Selbstsicherheit, die durch beständige Kritik, Abwertung und Zurückweisung von Schwarzen Menschen aufrechterhalten werden muss. Dadurch entstehen irrationale Gefühle wie Angst und Hass auf Schwarze Personen, welche sich aus rassistischen Stereotypen speisen (vgl. York 2003, S. 44ff.). Eine *weiße* kindliche Psyche wird durch Rassismus belastet. Um Störungen in der Identitätsentwicklung zu vermeiden, sind die Bezugspersonen von Kindern und Jugendlichen gefordert, diese in Rassifizierungsprozessen zu begleiten, zu sensibilisieren und eine diverse Umgebung zu schaffen.

2 Rassismuskritische Analyse

Die deutschsprachige Kinder- und Jugendliteratur richtet sich fast ausschließlich an ein *weißes* Publikum und beschreibt eine *weiße*, monokulturelle Lebensrealität. Sind Personen of Color in Büchern vorhanden, bedeutet dies keineswegs deren würdevolle und angemessene Repräsentation, sondern vielmehr bedienen die Benennungen, bildhaften Darstellungen, Beschreibungen und Handlungsdynamiken häufig rassistische Narrative.

Im Folgenden werden drei Analyseperspektiven vorgestellt, die sich dahingehend unterscheiden, welcher Betrachtungsaspekt im Vordergrund steht und ob diese eher auf einer abstrakten Ebene verbleiben oder konkrete Details in den Blick nehmen. Sie können zusammen oder unabhängig voneinander angewendet werden. Die Analyse auf Differenzebenen ermöglicht einen allgemeinen Blick, wie Gruppen in Büchern konstruiert und benannt werden und wie sie zueinander stehen. Mit

einer Inhaltsanalyse lässt sich das Vorhandensein von expliziten rassifizierenden Ausprägungen untersuchen. Weiterhin verhelfen die Impulse aus Chimamanda Ngozi Adichies Vortrag „Die Gefahr einer einzigen Geschichte“ dazu, Fehlstellen, verkürzte Begründungszusammenhänge und eine globale Machtperspektive in einem Narrativ aufzudecken.

2.1 Differenzlinien

Zum ersten Schritt einer kindlichen Rassifizierung gehört – wie bereits erwähnt – das Erlernen der Zuordnung von Menschen zu festen, teilweise als natürlich bezeichneten Gruppen anhand von spezifischen Merkmalen. Die Rassentheorien, welche ab dem 17. Jahrhundert aufkamen, teilten die Menschheit aufgrund von äußeren Merkmalen in Gruppen ein. Der deutsche Philosoph Immanuel Kant stützte beispielsweise seine Theorie der vier ‚Rassen‘ auf eine Farbsymbolik: weiß, schwarz, rot und gelb. Die Konstruktion von Rassen ist unmittelbar mit dem aufkommenden europäischen Imperialismus verbunden, da sie diesen legitimieren sollte.

Die moderne Wissenschaft hat jegliche Rassentheorie widerlegt: Es gibt keine menschlichen Rassen. Die Fähigkeit, Menschen in Farben und/oder nach anderen Eigenschaften zu gruppieren, ist eine kognitive Abstraktion und Konstruktion: Es gibt objektiv keine weiße, schwarze, gelbe oder rote Hautfarbe oder klar voneinander abgrenzbare globale Menschengruppen. Trotzdem lernen Kinder im Vorgang der Rassifizierung, Farbbegriffe auf Körper zu übertragen und diese entsprechend zu bewerten (vgl. Wollrad 2009, S. 164).

In einem früheren Artikel (Mätschke 2016) analysierte ich, inwieweit diese Farbzuschreibungen in ausgewählten Kinderbüchern vorkommen. Im Buch *Die blaue Wolke* von Tomi Ungerer bekämpfen sich weiße, schwarze, gelbe und rote Menschen. Im Kinderbuch *Josef Schaf will auch einen Menschen* von Philip Waechter und Kirsten Boie werden vier kleine Menschen als Haustiere gehalten – eine Schwarze Person, eine *weiße* Person, eine ‚Chinesin‘ und ein ‚Inuk‘. Unabhängig von der moralischen Botschaft der Geschichten eignen sich Kinder im Subtext eine rassifizierende Einteilung von Menschen in Farben an. Dies geschieht auch im Kinderbuch *Jim Knopf*, wie noch gezeigt wird.

Eine Analyse von Differenzlinien kann sehr aufschlussreich sein, wie mit Unterschiedlichkeit und Vielfalt in einer Geschichte umgegangen wird: Welche Gruppen werden mit welchen Wertungen markiert? Auf welcher Basis erfolgt die Abgrenzung zwischen den Gruppen? Sind auch Gemeinsamkeiten und Durchlässigkeit zwischen den Gruppen erkennbar? Wird auf Heterogenität innerhalb von Gruppen geachtet?

Die Kinderbuchreihe *Elmar*

Die Frage, wie Differenz hergestellt und von einer konstruierten Normalität abgegrenzt wird, betrachte ich im Folgenden an einem Beispiel aus der Kinderbuchreihe mit dem Elefanten Elmar. Das erste Buch von 1989, welches Elmar grundsätzlich beschreibt, ist bereits in der 34. Auflage erschienen.

Es existieren zahlreiche pädagogische Handreichungen zum Einsatz des Buches in Kindergärten und für die Klassenstufen 1 und 2.

Elmar ist nicht wie andere Elefanten, die „alle ein bisschen verschieden, aber alle einigermaßen glücklich – und allesamt elefantenfarben“ (S.4) sind. Er „war ganz anders“ (S.7) – er ist kariert, bringt andere zum Lachen und denkt sich stets etwas Besonderes aus. Er hat jedoch „keine Lust mehr, so ganz anders zu sein [...] Kein Wunder, dass sie über mich lachen“ (S.10). Mit grauem Beerensaft reibt er sich ein, sodass er genauso aussieht „wie jeder Elefant“ (S.16). Er freut sich, als er mit „Guten Morgen, Elefant!“ (S.19) und nicht mit Elmar angesprochen wird. Erst, als er die anderen Elefanten mit seinem lauten Lachen erschreckt, wird er wiedererkannt. Ein Regen wäscht Elmars Färbung ab und ein alter Elefant spricht: „Lange hat es nicht gedauert, bis deine Farben wieder herauskamen!“ (S.31). Die Elefantenherde verkleidet sich nun einmal im Jahr, malt sich bunt an und Elmar wird elefantenfarben ‚eingefärbt‘. An diesem Tag sieht nur Elmar „ganz normal“ (S.32) aus.

An der Geschichte ist problematisch, dass Elmars Andersartigkeit aufgrund seiner Fell- bzw. Hautfarbe markiert wird, wodurch er sich nach der Erzählung außerhalb der Normalität befindet. Darüber hinaus wird sein Aussehen mit seinem grundsätzlichen Verhalten verknüpft und sein Wunsch nach Zugehörigkeit und Unsichtbarkeit bleibt ihm verwehrt. Dies ist in der Realität eine schmerzhaft Erfahrung für Kinder of Color, was nicht zum lustigen oder bestärkenden Tenor der Erzählung passt.

2.2 Inhaltsanalyse von rassifizierenden Zuschreibungen und Darstellungen

Die Analyse von Differenzlinien und Hierarchien kann abstrakt und unabhängig davon erfolgen, mit welchen konkreten Bildern und Zuschreibungen in einer Geschichte gearbeitet wird. Auch die Inhaltsanalyse versucht unabhängig von der Gesamtgeschichte und deren Intentionen, konkrete rassifizierende Darstellungen in Bild und Text aufzuspüren. Unerheblich ist dabei, ob eine Geschichte eine scheinbar positive Moral hat. Wenn sie gleichzeitig rassifizierende Bilder benutzt, nehmen Kinder beides auf.

Der Vorteil einer Inhaltsanalyse besteht darin, dass verschiedene Darstellungen des komplexen Themas Rassismus erfasst werden können, wodurch die Zusammenhänge zwischen den Komponenten nachvollziehbar werden. Der Nachteil besteht darin, dass die Ausprägungen sehr umfangreich sein können, sodass diese für einen konkreten Untersuchungsgegenstand wie beispielsweise Bilder-, Kinder- oder Jugendbuch verfeinert werden müssen. Auch kann es durch die exemplarische Detailanalyse Leerstellen geben, wenn nicht alle rassifizierenden Elemente erfasst wurden.

Als Inspiration dient ein inhaltsanalytisches Kategorien- und Ausprägungssystem, das für das jugendliterarische Comicgenre im Rahmen meiner Bachelorarbeit zu „Rassismus in Comics der DDR“ ausgearbeitet wurde. Darin werden die historischen Begründungszusammenhänge von kolonialem

Rassismus gegenüber Schwarzen betrachtet und darauf aufbauend das Untersuchungssystem entwickelt (vgl. Mätschke 2012, S. 19ff.). Dieses wird im Folgenden in leicht überarbeiteter Form vorgestellt :

- *Animalisierung*: Darstellung als Tiere, Wilde oder Menschenfresser
- *Abwertung des körperlichen Erscheinungsbildes*: unproportionierte Körperform, übergroße Lippen, große Augen, besonders weiße Zähne
- *Primitivierung in der Kleidung*: barfuß, mit Lendenschurz, Bastrock, großen Schmuckringen, Keulen, Speeren, Schildern
- *Infantilisierung*: kindliche (Fantasie-)Sprache, hilflos, launisch, naiv, tollpatschig, nicht rational handelnd, unreflektierte Emotionalität, nur in Gruppen agierend
- *dienende Rolle*: passiv, unterwürfig und zugleich zufrieden
- *Exotisierung – Naturbezogenheit/-nähe*: Lebensmittelpunkt ist Natur, Wildnis oder Regenwald, dort existieren wilde Tiere, Palmen und Meer, dörfliche Strukturen ohne Steinbauten, freizügige Sexualität
- *Dezivilisierung*: vorindustriell, einfache Hilfsmittel, keine Technik, keine dichterischen oder erfinderischen Rollen, Armut, Hunger, Lehmhütten
- *Abwertung religiös-spiritueller Praktiken*: z.B. von Ritualen oder Geisteranrufungen
- *Geschichtslosigkeit*: keine kulturelle historische Identität oder Errungenschaften, keine Interaktion mit anderen Ländern oder Bevölkerungen
- *weiße Dominanz*: aktive Rolle und Rettung durch *Weißer*, Abhängigkeit, wichtige Entscheidungen kommen von außen, *Weißer* sind Mediziner*innen, Erfinder*innen, Forscher*innen, Verwalter*innen oder Techniker*innen, d.h. *Weißer* haben und benutzen Technik
- *unsoziales Verhalten*: egoistisch, hinterhältig, unpolitisch, nur auf kurzfristige Bedürfnisbefriedigung bedacht, Affinität zur Kriminalität, gewalttätig, Hang zu Drogenkonsum oder -handel, Gangstermythos, Devianz als kulturelle Eigenschaft
- *gesellschaftliche Gefahr*: Übertragung von Krankheiten, sexualisierte Gewalt, Dysfunktionalität von Ehen zwischen *Weißer* und Schwarzen, Darstellung der Segregation als positive Lösung

Bei einer Analyse von Kinder- und Jugendbüchern sind deshalb sowohl bildliche als auch textliche Darstellungen anhand des Kategoriensystems zu berücksichtigen. Die Interpretation der Ergebnisse ermöglicht eine Einschätzung, welche rassifizierenden Darstellungen und Zuschreibungen vorhanden sind, ob diese durchgehend oder nur vereinzelt aufzufinden sind und ob eine Geschichte als rassifizierend für die Lesenden einzustufen ist.

Kinderhörspielserie *Bibi Blocksberg*

In der Kinderhörspielserie *Bibi Blocksberg* sind seit 1980 über 150 Folgen teilweise auch in Buchform erschienen. Im Folgenden wird das Kinderbuch *Das feuerrote Nashorn* von 1995 näher betrachtet. In dieser Geschichte reisen drei *weiße* Personen – Bibi, ihre Mutter Barbara und die Reporterin Karla Kolumna – an einen nicht näher definierten Ort in Afrika. An diesem herrscht Wassermangel, verursacht durch einen örtlichen Zauberer, der die Einheimischen einschüchtern will. Bibi erkennt diesen Zusammenhang, besiegt den Zauberer und wird zur „Urwaldprinzessin“ gekrönt. In dieser Geschichte sind fast alle rassifizierenden Kategorien auffindbar.

Die Geschichte beginnt mit einer Exotisierung: Die drei Protagonistinnen fliegen mit einer „exotische[n] Fluggesellschaft aus Afrika“ (S. 25), freuen sich auf „exotische[...] Tiere“, kaufen sich „Safarianzüge“ und können „schon die Urwaldtrommeln dröhnen“ (S. 39) hören. Die Exotisierung ist verbunden mit einer Dezivilisierung und Geschichtslosigkeit des Ortes: Die Protagonistinnen fahren auf einer „buckligen Piste in der Steppe am Rande des Urwalds“ (S. 44). Das Dorf der Einheimischen besteht aus „runden Hütten“ (S. 60). Es fehlen hingegen jegliche Informationen über die Geschichte des Ortes und seiner Bewohner*innen.

Die Markierung (betonte Differenzlinie) von *weißen* Besucherinnen und Schwarzen Einheimischen erfolgt an mehreren Stellen: Ein „freundlich lächelnder, tiefschwarzer Afrikaner“ (S. 45) begrüßt Bibi Blocksberg am Flughafen und später ein Junge im Hotel, der „schokoladenbraune Haut, große Kulleraugen“ hat. Dazu sagt er: „Willkommen, weiße Damen, im Dschungel-Palast [...] Ich heiße Bubu, ich Ihr Boy“ (S. 48f). Bibi ist es unangenehm, als *Weiße* angesprochen zu werden, und sie berichtigt ihn: „Nenn uns nicht immer ‚weiße Dame‘ und ‚weißes Mädchen‘ [...] Wir haben alle richtige Namen“ (S. 51). Die Kritik an der *Weiß*-Markierung verstärkt diese für die Lesenden. Bubu ist überdies die einzige Schwarze Person, die in der Geschichte einen Namen hat.

Die Schwarzen Protagonist*innen werden infantilisiert, primitiviert und in passiver, unterwürfiger Form dargestellt. Wenn Bibi zaubert, ist Bubu beeindruckt, dass „das weiße Mädchen“ über „große Mächte zu gebieten“ scheint: „Er fiel vor ihr auf die Knie und verbarg ängstlich sein Gesicht in den Händen. Großes, kleines Zaubermädchen, bitte tu mir nichts!“ (S. 55f). Diese Unterwerfung wird auch auf einem Bild gezeigt. Die Dorfbewohner*innen haben „nie zuvor in ihrem Leben“ ein „weißes Mädchen mit so wunderschönen blonden Haaren“ gesehen. Die Primitivierung wird auch in einem Bild deutlich, wo Bibi von drei barfüßigen Schwarzen, die Bastrock, Ringe und Ketten tragen, mit Speeren bedroht wird (S. 99). Zwischen Unterordnung und Angriff scheint es kaum andere Nuancen in der dargestellten Interaktion zwischen *weißen* und Schwarzen Personen zu geben.

Spirituell-religiöse Praktiken werden abgewertet: Neben dem Brunnen tanzt ein Heiler „wie wild auf der Stelle und schlug dazu eine Trommel“. Sie hören „seltsame Beschwörungen. ‚Ula umba bumm! [...] Wuschi waschi wei! [...] Kröte gib das Wasser frei!‘“ (S. 61). Es ist der „berühmteste Mediziner Afrikas“. Bibi ist der Meinung: „Das wird nie was!“ (S. 62), deshalb schiebt sie „den Mediziner einfach zur Seite“ (S. 64) und zaubert frisches Wasser in den Brunnen. „Schon bald tanzten die

Menschen im Dorf vor Freude“ (S. 66f.) und sehen „mit weit aufgerissenen Augen und offenen Mündern“ (S. 76), wie Bibi auf ihrem Besen fliegt. Sie erklären Bibi zu ihrer „Urwald-Prinzessin“ und werfen sich als „Untertanen“ vor ihr „auf die Erde“ (S. 78f). Bibi wird gekrönt, bekommt einen Thron (S. 80) und sitzt in einer „Sänfte, die auf den Schultern von vier starken Männern ruhte“ (S. 85f.). *Weißer* Überlegenheit und Schwarze Unterlegenheit ist deutlich in diesen Texten und Bildern erkennbar.

Zusammenfassend lässt sich der Subtext der Geschichte wie folgt beschreiben: Ein *weißes*, junges Mädchen reist an einen exotischen, geschichtslosen Ort mit Schwarzen Menschen, die derart dumm und kindlich präsentiert sind, dass sie weder einen Betrug erkennen, noch über das kulturelle Wissen bzw. die Handlungsmacht verfügen, um nicht zu verdursten. Ihre Spiritualität ist albern und nur ein *weißes* Kind kann ihnen helfen zu überleben, das zum Dank zur Anführerin gekürt wird. Diese Botschaft wird parallel zur vermutlichen Absicht aufgenommen, *weiße* Mittelschichtsmädchen in ihrem Selbstbewusstsein zu bestärken. „Dies[...] funktionier[t] jedoch nur über eine Herabsetzung der Figuren of Color: *Weißer* Tatkraft erhält ihren Glanz nur im Gegenüber zu Schwarzer Passivität, *weißer* Mut hebt sich als solcher erst auf dem Hintergrund Schwarzer Ängstlichkeit ab“ (Wollrad 2011, S. 387).

2.3 „Die Gefahr einer einzigen Geschichte“

Die nigerianische Autorin Chimamanda Ngozi Adichie ist international bekannt durch ihre erfolgreichen Bücher. Im Jahr 2009 hielt sie einen TED-Talk mit dem Titel „Die Gefahr einer einzigen Geschichte“ („The danger of a single story“), in dem sie anschaulich die Probleme von Unterrepräsentation und Stereotypisierung von Menschen aufzeigt. Ihre Perspektive sowie ihre Anregungen offenbaren eine dritte Analysevariante, mit der es gelingt, die globalen Machtverhältnisse und historischen Zusammenhänge aufzudecken und damit Kinder- und Jugendbücher auf einer abstrakteren Betrachtungsebene zu untersuchen.

Adichie beschreibt die Leerstellen in den Kinderbüchern in ihrer Kindheit und Jugend, die kaum von Menschen und Praktiken handelten, mit denen sie sich als Schwarze Nigerianerin identifizieren konnte. Sie war durch diese einseitigen Geschichten stark beeinflusst und ihnen schutzlos ausgeliefert. Diese einseitigen Geschichten setzten sich fort, als sie zum Studieren in die USA ging. Für ihre Zimmergenossin war Afrika „ein Ort wunderschöner Landschaften, wunderschöner Tiere und unergründlicher Menschen, die sinnlose Kriege führen, an Armut und AIDS sterben, unfähig sind, für sich selbst zu sprechen, und die darauf warten, von einem freundlichen, *weißen* Ausländer gerettet zu werden“³. Diese verengte Sicht, die bei ihrer Mitbewohnerin sofort „gönnerrhaftes, gut gemeintes Mitleid“ hervorrief, bot keinerlei Möglichkeit, sich „in irgendeiner Weise ähnlich zu sein“, vielschichtige Gefühle zu entwickeln und „eine Beziehung als gleichberechtigte Menschen“ aufzubauen.

³ Alle Zitate stammen aus dem Transcript in deutscher Sprache von TEDtalk (Adichie 2009).

Die globale Verbreitung von einseitigen Geschichten setzt Macht voraus, denn „Macht ist die Fähigkeit, die Geschichte einer anderen Person nicht nur zu erzählen, sondern sie zur maßgeblichen Geschichte dieser Person zu machen“. Macht bestimmt, wie Geschichten „erzählt werden, wer sie erzählt, wann sie erzählt werden, wie viele Geschichten erzählt werden“. Über Staaten, die über wirtschaftliche und politische Macht verfügen, existieren viele Geschichten. Einseitige Geschichten verfälschen jedoch Zusammenhänge, wenn sie mit „zweitens“ anfangen: „Beginnt man die Geschichte mit dem Scheitern des afrikanischen Staates und nicht mit der Errichtung des afrikanischen Staates durch die Kolonisierung, erzählt man eine völlig andere Geschichte. [...] Die Folge der einzigen Geschichte ist diese: Es beraubt die Menschen ihrer Würde. Sie erschwert es uns, unsere Gleichheit als Menschen anzuerkennen. Sie betont eher unsere Unterschiede als unsere Gemeinsamkeiten.“ Adichie fordert, „die einzige Geschichte ab[zu]lehnen“ und zu „realisieren, dass es niemals nur eine einzige Geschichte gibt, über keinen Ort“.

Anhand von zwei Beispielen möchte ich der Frage nachgehen, wie einseitige Erzählungen rassifizieren und wie durch eine Relativierung historischer Zusammenhänge Menschen ihrer Würde beraubt werden.

Kleiner Strubbel

Die Hauptfigur der Bilderbuchreihe *Kleiner Strubbel* ist ein Schwarzes Kleinkind mit vielen Haaren im Gesicht und einer Clowns-nase. *Ein strubbeliges Geschenk* wurde 2013 veröffentlicht und richtet sich an Kinder ab 3 Jahren. Es besteht aus 27 Seiten mit Bildern ohne Text; lediglich am Ende findet sich eine kurze Zusammenfassung in Textform. Im Inneneinband befindet sich ein rassifizierendes, animalisches Bild, auf dem Strubbel eine barfußige Schwarze Person im Bastrock und mit Knochen in der Hand begrüßt.

In der Bildergeschichte ist es Winter. Als das Schwarze Kind das Haus verlässt, wird es von einem Storch entführt und durch einen Schornstein in ein Haus fallen gelassen. Hier landet es in einem Berg von Geschenken und wird der *weißen* Familie und der Tochter Wilhelmine als Präsent übergeben, die davon begeistert ist. Strubbel ist passiv und wird wie ein Baby gereinigt und gewickelt. Als Strubbel sich wehrt, wird er in einen dunklen Schrank gesperrt. Ein weißer Spielzeug-Clown findet ihn und führt ihn zu anderen lebendigen Spielsachen. Die wütende Tochter findet die tanzenden Spielsachen und Strubbel schlägt vor, im Schnee vor dem Haus zu spielen, woraufhin alle zufrieden sind. Schließlich wird Strubbel wieder von einem Storch gepackt und zurück in sein Zuhause gebracht. Strubbel's Familie hat das Verschwinden anscheinend noch nicht bemerkt. In der abschließenden Zusammenfassung wird die Moral der Geschichte benannt: „Aber der kleine Strubbel ist nicht nachtragend und zeigt Wilhelmine, wie man sich auch ohne Geschenke amüsieren kann“ (S. 31).

Neben der abwertenden Darstellung und dienenden Rolle von Strubbel knüpft die Geschichte an die Versklavung von Schwarzen Menschen und Zwangsarbeit an, womit diese Verbrechen verniedlicht und

damit verharmlost und relativiert werden. Sklaverei bedeutete für Kinder eine gewaltvolle Trennung von ihren Eltern, das Fristen als Dienende, begleitet von physischer und psychischer Gewalt. Dies mündete häufig in den Versuch, den Willen und die Hoffnung der Versklavten zu brechen, um sie auszubeuten. Im Kinderbuch *Kleiner Strubbel* ‚lernen‘ Kinder dagegen, dass Schwarze Menschen ein Geschenk sein können, was diese ohne Weiteres hinnehmen und wodurch alle letztendlich glücklich werden.

Sachbuch *Der kleine Drache Kokosnuss – Einmal um die ganze Welt*

In Sachbüchern erfahren Kinder u.a., wie die Erde und Menschen aussehen und welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten bestehen. Kinder beziehen dies auf sich selbst und bilden dadurch ihre Identität und ihr Selbstverständnis aus. Der Drache Kokosnuss ist die Hauptfigur einer Kinderbuchreihe mit über 50 Büchern. Im Jahr 2014 erschien das Sachbuch *Der kleine Drache Kokosnuss – Einmal um die ganze Welt* für Kinder ab 6 Jahren. Im Folgenden wird die Darstellung von Europa und Afrika untersucht.

Europa wird auf drei Doppelseiten gezeigt; auf einer Doppelseite werden die Länder Deutschland, Schweiz und Österreich vorgestellt. Auf der Landkarte sind Sehenswürdigkeiten und lokale ‚Kennzeichen‘ wie das Brandenburger Tor, das Holstentor in Lübeck, die Bremer Stadtmusikanten, ein Auto in Stuttgart, die Frauenkirche in München oder ein Riesenrad in Wien zu sehen. Außerdem sind ein großes Frachtschiff und eine Bohrinsel abgebildet. Neben drei Tieren werden nur *weiße* Männer mit einer Karnevalsmütze, in Lederhosen, als Bergsteiger und barock mit Lockenperücke und eine Hexe gezeigt. Im Beschreibungstext wird hervorgehoben, dass es in Europa viele Dörfer und Städte sowie viel sauberes Wasser und Natur gibt. Die Namen fast aller Flüsse werden bezeichnet.

Auf der folgenden Doppelseite wird Afrika vorgestellt, wobei nur zwei Flüsse einen Namen haben. Zwei *weiße* Männer sind auf der Zeichnung zu finden. Keine Schwarzen Personen sind abgebildet. Neben acht Tieren werden als Gebäude noch lediglich die Pyramiden in Ägypten und die Al Saleh Moschee im Jemen gezeigt. Weitere Grafiken sind eine Oase und ein Baobab-Baum. Der Drache Kokosnuss ist mit einem Löwen und einem Knochen abgebildet. In der Beschreibung werden gefährliche Tiere aufgezählt und der Lebensort von Löwen beschrieben. Zum Abschluss wird erwähnt: „Und auch Menschen trotzen der Hitze und dem Wassermangel“. Es findet sich keine weitere Beschreibung der Gesellschaften – außer dem historischen Hinweis, dass in Afrika die ersten Menschen lebten, die „kleiner und kräftiger als wir“ waren und als „Frühmenschen“ nach Europa und Asien auswanderten (S.11).

Das Sachbuch rassifiziert Kinder durch das einseitige Bild, welches Afrika als Ort von wilden Tieren und Natur, geschichtslos und ohne Schwarze Menschen oder Gesellschaften darstellt. Wie Adichie in ihrem Vortrag „Die Gefahr einer einzigen Geschichte“ beschreibt, werden Menschen auf dem afrikanischen Kontinent durch derartige Darstellungen entwürdigt. Gleichzeitig verhindert dies, dass Kinder die Gleichheit von Menschen unabhängig von ihrem Lebensort erkennen können.

3 Jim Knopf – ein Klassiker?

Das beliebte Buch *Jim Knopf* wird abschließend mit allen drei vorgestellten Analyseansätzen untersucht. Die Betrachtung basiert auf den Vorarbeiten von Eske Wollrad, die nach Veröffentlichung ihrer Ergebnisse hasserfüllten Reaktionen ausgesetzt war. Die Kritik war im Kern eine emotionale Abwehr jeglicher Analysen und ein Vorwurf von Zensur. Vor diesem Hintergrund will ich betonen, dass mit einer Analyse von Geschichten nicht beabsichtigt wird, persönliche Kindheitserinnerungen abzuwerten oder gar einen Zusammenhang zwischen einem Buch und einem späteren rassistischen Weltbild herzustellen. Beispielsweise erinnere ich mich daran, dass meine Oma mir rassifizierende Kinderbücher vorgelesen hat. Das Ritual des gemeinsamen Lesens auf ihrem Schoß war vertraut und wunderschön für mich, die Aufnahme rassifizierender Bilder jedoch gleichzeitig negativ. Meine Oma bleibt trotzdem eine wichtige, liebevolle Person für mich. Sie hatte keine Gelegenheit, eine Sensibilität gegenüber Rassismus zu entwickeln; ich schon.

Michael Endes Geschichte über Jim Knopf gehört zu den bekanntesten Kinderbüchern der Nachkriegszeit. In zwei Bänden *Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer* (1960) und *Jim Knopf und die Wilde 13* (1962) sucht der jugendliche Schwarze Jim Knopf nach seiner Herkunft und nach einem Ort, wo er leben kann, und muss dafür viele Abenteuer bestehen. Die Bände wurden in 33 Sprachen übersetzt und über 5,5 Millionen Exemplare wurden verkauft.

Differenzlinien

Die Hauptfigur Jim Knopf ist eine Schwarze Person, deren Hautfarbe an vielen Stellen erwähnt wird: anfangs das N-Wort, „schwarzes Baby“ (Ende 1960, S. 13), „schwarzes Gesicht“ (S. 14) oder „schwarze[n] Haut“ (S. 127). Eine nächste Hauptfigur ist Li Si als Vertreterin der Gruppe aus dem Land Mandala (bis 1981 hieß dieses Land China in Endes Geschichte). Hier fließt der „Gelbe Fluss“ (S. 83) und am Tor des Kaiserpalastes schaut ein „dicker gelber Kopf“ (S. 42) heraus. In der Drachenstadt befreien Jim und Lukas „Kinder aus verschiedensten Ländern“ (S. 167): „weiße Kinder und kleine E[...] und braune Jungen mit Turbanen [...] ein ganz entzückendes kleines Mädchen mit [...] einem zarten Gesicht wie eine mandalanische Porzellanpuppe“ sowie „Ein I[...] mit drei Federn in seinem schwarzen Haarschopf“ (S. 167f.). Auf einer Abbildung wird diese Einteilung reproduziert (S. 203), die sich auch in der Aufzählung von Symbolen und Orten der Welt verfestigt. In einer Fata Morgana erblicken Jim und Lukas den Eiffelturm, goldene Dächer der Stadt Ping, Eisberge und Krieger mit „Federkopfputz und Kriegsbemalung“ sowie eine „kahle Wüste“ (S. 115). Im zweiten Band erhält Jim Briefe von Kindern, „sie kamen aus Hinterindien und aus Feldmoching und aus China und Stuttgart und vom Nordpol und vom Äquator, mit einem Wort: aus aller Herren Länder“ (Ende 1962, S. 15).

Die Geschichte von Michael Ende basiert auf einer rassifizierenden (Farb-)Einteilung von Menschen: *Weiß*e (Lukas, Frau Waas, Herr Ärmel und König Alfons, Kinder aus Holland), *Schwarz*e (Jim Knopf

und braune Jungen), *Gelbe* (Li Si und Menschen aus Mandala), *Indigene/Rote* (Native American, Inuk). Diese Differenzlinien werden an mehreren Stellen der Bücher hervorgehoben.

Rassifizierende Ausprägungen

Jim Knopf wird rassifizierend dargestellt, denn auf allen Bildern hat er übergroße Lippen, strahlt, „daß man seine weißen Zähne sah“ (Ende 1962, S. 27), und hat „schwarze Kraushaare“ (S. 220). Eine Animalisierung erfolgt dadurch, dass Jim Knopf in einer großen „Schachtel [...], die rundherum Luftlöcher hatte wie eine Maikäferschachtel“, auf die Insel gelangt (Ende 1960, S. 13). Seine schwarze Hautfarbe wird mit Angst verknüpft. So erschreckt sich Jim als Baby „vor dem großen schwarzen Gesicht von Lukas, denn es wußte ja noch nicht, daß es selber auch ein schwarzes Gesicht hatte“ (S. 14). Schwarze Hautfarbe wird mit Schmutz verbunden. Jim mochte „sich nicht besonders gerne waschen [...], weil er ja sowieso schwarz war“ (S. 16). Zudem will er Lokomotivführer werden, „weil der Beruf so gut zu seiner Haut paßte“ (S. 17).

Menschen in Mandala tragen Namen wie „Ping Pong“, „Pi Pa Po“ oder „Oberbonze“ (Ende 1960, S. 64), „haben sehr viele Kinder und Kindeskinde“ und essen Dinge wie „Schnecken Schleim“ (S. 50). Jim will Mandala verlassen: „lieber dahin, wo etwas weniger Leute waren, Leute, die man auseinanderhalten konnte“ (S. 59). Der kleine Native American „weint nicht“ (S. 170), will in seinen „heimatlichen Wigwam“ (S. 181), isst Büffelscheiben und raucht eine „Friedenspfeife“ (S. 212). Der Inuk träumt von einem „Schnee Haus“ (S. 181) und wird „auf einem Eisberg“ gefangen genommen (S. 202). Die „fünf braunen Kinder“ werden beim Baden „mit ihren Elefanten“ gefasst (S. 202). Die *weißen* Kinder werden hingegen bei der Fahrt „auf einem Ozeandampfer“ entführt und haben „alles Geld und alle wertvollen Dinge“ verloren (S. 202). Die Gruppen werden mit einem scheinbar natürlichen Lebensort verbunden: „Prärie und Wälder für I[...]“, „Tulpenfelder und saftige Wiesen“ für *Weißer*, ein Gebiet mit „Dschungeln für die braunen Kinder“ und „sogar für die E[...] gab es am Nordende des Landes ein passendes Gebiet“ (Ende 1962, S. 271).

Ein Rasse-Konzept wird mit dem „Halbdrachen“ Nepomuk eingeführt. Weiterhin steht auf einem Schild an der Einfahrt zur Drachenstadt: „!Achtung! Der Eintritt ist nicht-reinrassigen Drachen bei Todesstrafe verboten“ (S. 158). Die „Reinrassigkeit“ bezieht sich hier auf das Verhalten, „weil es für einen Drachen eine rechte Schande ist, keine richtig schlimmen Eigenschaften zu haben“ (S. 114). Weiterhin wird sein Benehmen mit einem vermeintlich natürlichen Lebensort verknüpft, wenn Jim Nepomuk mitteilt, dass er „nicht sehr gut [nach Lummerland] passen“ würde (S. 119). Die Lesenden können diese Rasse-Konstruktion auf die restliche Geschichte übertragen, da auch dort rassifizierende Menschaufteilungen mit Zuschreibungen und einem expliziten Lebensumfeld beschrieben sind.

Analyse zur einseitigen Geschichte

Afrika wird in zwei Vergleichen nicht als Kontinent, sondern als ein Land beschrieben: Lummerland ist sehr klein „im Vergleich zu anderen Ländern, wie [...] Deutschland oder Afrika oder China“ (S. 3 und 20). Historische Parallelen zur Sklaverei lassen sich ziehen, denn Jim Knopf kommt scheinbar ohne eigene Geschichte, Familie und Herkunft nach Lummerland. Er bekommt einen fremden Namen von Lukas: „Ich würde ihn Jim nennen“ (Ende 1960, S. 15). Er wird zuerst von den Piraten gerettet, da er im „Binsenkörbchen über das Meer dahintrief“ und „bestimmt ersoffen“ wäre (Ende 1962, S. 207f). Die *weiße* Frau Waas wird die Ersatzmutter von Jim, die sich seiner annimmt und Angst hat, „daß der Briefträger ihr das Kind wieder wegnehmen würde“ (Ende 1960, S. 15). Als Jim älter wird, darf er nicht in Lummerland bleiben, da das Land „an Überbevölkerung“ leidet (S. 20). Erst nach 469 Seiten der 500-seitigen Geschichte klärt sich seine Herkunft: Jim ist „der letzte Nachfolger des heiligen Dreikönigs Kaspar. [...] Prinz Myrrhen“ (Ende 1962, S. 219). Trotz des abstrakten Happy End werden die Lesenden Jim Knopf bis zu dieser Stelle wahrscheinlich als jugendlichen Helden betrachten, jedoch in Bezug auf seine Identität eher Mitleid als Mitgefühl für Jim entwickelt haben. Da seine Familie und Herkunft nicht beschrieben werden, gibt es keine Anknüpfungspunkte für die Lebenswelt der jungen Lesenden.

An einer Stelle im Roman gibt es ein scheinbar antirassistisches Statement vom Scheinriesen Tur Tur: „Eine Menge Menschen haben doch irgendwelche besonderen Eigenschaften. Herr Knopf zum Beispiel hat schwarze Haut. So ist er von Natur aus, und dabei ist weiter nichts Seltsames, nicht wahr?“ (Ende 1960, S. 132). Daran anschließend, erläutert der Scheinriese, der in der Ferne immer größer wird, genauso normal zu sein, wie Jims schwarze Haut. Dies ist vermutlich verwirrend für die kindliche Vorstellungswelt, wenn sie Scheinriesen für nicht normal halten. Die Gefahr besteht, dass damit schwarze Haut ebenfalls als nicht normal markiert ist.

Michael Endes *Jim Knopf* ist ein fantasievoller Roman mit einer Schwarzen Hauptfigur. Kinder und Jugendliche erlernen allerdings durch seine durchgängig rassifizierenden Elemente, Menschen in „Rassen“ einzuteilen, verinnerlichen Zuschreibungen und entwickeln für Jim aufgrund seiner herkunfts- und Elternlosen Charakterisierung vermutlich mehr Mitleid, als dass er oder seine Geschichte ihnen Identifikationspotenzial bietet. Der Roman propagiert zudem ein sexistisches Frauenbild: Prinzessin Li Si wünscht sich, „daß mein Bräutigam nicht nur mutiger ist als ich, er soll auch viel klüger sein, damit ich ihn bewundern kann“ (S. 236). Zur Verlobung bekommt Jim eine Tabakspfeife und Li Si ein „zierliches Rubbelbrett zum Wäschewaschen“, über das sie sich „riesig“ freut (Ende 1962, S. 245). Unabhängig davon, ob Michael Ende eine moralisch gut gemeinte Geschichte mit für seine Zeit scheinbar progressiven Elementen schreiben wollte, rassifiziert sie trotzdem. Eine emanzipative Geschichte ist Jim Knopf nicht.

4 Rassismuskritische Erziehung

Aus der Beschreibung der Rassifizierungsprozessen und den Analysen der Kinderbücher lassen sich zwei Handlungsebenen ableiten, mit denen eine rassismuskritische Begleitung von jungen Menschen gelingt: eine sorgfältige Auswahl von Büchern und Medien sowie eine selbstreflexive Arbeit an der eigenen Haltung als Bezugsperson. Bei Letzterem beziehe ich mich auf *weiße* Menschen, da ich als *weiß* sozialisierte und positionierte Person hierzu nur persönliche Aussagen treffen kann.⁴

Ein gutes Kinderbuch verzichtet nicht nur auf rassifizierende Elemente, wie in den Analysen beschrieben, sondern ermutigt zum Leben. Dies gelingt, wenn Geschichten „die Lebenswelten von Kindern“ spiegeln, was „neue Möglichkeiten eröffnet, Zusammenhänge zu verstehen und Probleme zu lösen“ (Wollrad 2011, S. 382). Dazu gehört, dass Figuren of Color selbstverständlich und unproblematisch repräsentiert werden, ohne rassistische Realitäten auszublenden. Solche Kinderbücher sind in großer Auswahl auf Webseiten wie www.meinekinderbücher.de gelistet, auf denen sich auch Links auf weitere Empfehlungslisten finden.

Trotz einer sensiblen Auswahl von Medien werden alle Kinder und Jugendlichen rassifizierenden Einflüssen aus ihrer Umgebung ausgesetzt sein. Ein Schutz vor Rassismus ist zwar nicht möglich, allerdings gilt es sie darauf vorzubereiten, was eine zentrale Aufgabe der Hauptbezugspersonen darstellt. Schon Kindern können Sichtweisen und Hilfsmittel vermittelt werden, sodass sie sich rassistischen Erfahrungen in ihrem Leben selbstbewusst und ohne innere psychische Spannungen stellen können.

Dies kann nur gelingen, wenn *Weißsein* frühzeitig sichtbar gemacht und nicht zur unsichtbaren Normalität wird. Dazu muss die *weiße* Präsenz bzw. Dominanz in Medien sowie in alltäglichen Situationen zunächst bemerkt und benannt werden. Bezugspersonen müssen sich den damit verbundenen, oftmals ‚einfachen Fragen‘ von Kindern stellen („Warum sind diese Haare so? Warum ist die Haut so dunkel? Weshalb darf das Kind nicht mitspielen?“), um die Auseinandersetzung damit als gemeinsamen Lernprozess zu verstehen. Es hilft, sanft zu sich selbst zu sein und mit anderen Menschen zu sprechen, wenn keine kindgerechten Erklärungen gefunden werden, Situationen überfordern oder Emotionen wie Wut, Scham oder Ohnmacht auftauchen. Oftmals können eigene Reflexe in Bezug auf Rassismus erst verstanden werden, wenn sich Menschen mit der eigenen Sozialisation befassen. Was habe ich als Kind gelernt? Wie sah meine Kindheitsumgebung aus?

Als *weißer* Cis-Mann, der sich in einem erkenntnisreichen Entdeckungsprozess der eigenen Sozialisation und Vorstellungswelt befindet, und als Vater einer *weißen* Tochter versuche ich, mein Kind heute so zu unterstützen, dass sie sich befähigt und kreativ fühlt, später „mit weit geöffneten

⁴ Für die Begleitung von Kids of Color empfehle ich u.a. „Empowerment als Erziehungsaufgabe“ von Nkechi Madubuko.

Augen und einem Gefühl der Verantwortlichkeit und der Freude“ (vgl. Raffo 2009) in unserer Welt zu leben. Für mich gehören Selbstreflexion und die Auseinandersetzung mit Kinder- und Jugendbüchern zur grundlegenden Aufklärungsarbeit über *weiße* Überlegenheit und Rassismus. Mein Wissen und meine Analysen beruhen auf der Inspiration und Unterstützung von einer großen Anzahl an BPoC und *weißen* Menschen. Danke für diese Bewusstseinsweiterung und Motivation: Danke an Austen, Merih und Ute! Einzelne, aber vor allem in Verbundenheit können wir die Welt ein klein wenig besser machen. Wenn immer mehr Menschen ein Bewusstsein für gesellschaftlichen Rassismus entwickeln statt diesen zu verstärken, dann wird diesem etwas entgegengesetzt und zukünftige Generationen können eine fairere, gerechtere Gesellschaft erschaffen.

Literaturverzeichnis

- Adichie, C. N. (2009): Transcript in deutscher Sprache vom TEDtalk „The danger of a single story“. Online verfügbar unter: www.ted.com/talks/chimamanda_ngozi_adichie_the_danger_of_a_single_story, Zugriff am 27.10.2020.
- Börsenverein des deutschen Buchhandels: Wirtschaftszahlen. Der Buchmarkt 2019. Abrufbar www.boersenverein.de/markt-daten/marktforschung/wirtschaftszahlen/, Zugriff am 28.10.2020.
- Mätschke, J. (2012): Rassismus in Comics der DDR am Beispiel des MOSAIK von Hannes Hegen. Veröffentlicht in der Bonner Online Bibliographie zur Comicforschung. Online verfügbar unter: www.bobc.uni-bonn.de/index.php?action=resourceRESOURCEVIEWCORE&id=9343, Zugriff am 27.10.2020.
- Mätschke, J. (2016): Rassismus in Kinderbüchern. Lerne, welchen Wert deine soziale Positionierung hat! In: K. Fereidooni & M. El (Hrsg.), Rassismuskritik und Widerstandsformen (S. 249–268). Wiesbaden: Springer VS.
- Raffo, S. (2009): White noise. White adults raising white children to resist white supremacy. Online verfügbar unter: myfeetonlywalkforward.blogspot.com/2009/08/white-noise-white-adults-raising-white.html, Zugriff am 2.12.2020.
- Wollrad, E. (2009): „dass er so weiß nicht ist wie ihr“ – Rassismus in westdeutschen Kinder- und Jugendbüchern. In: C. Melter & P. Mecheril (Hrsg.), Rassismuskritik. Band 1: Rassismustheorie und -forschung (S. 163–178). Schwalbach/Ts: Wochenschauverlag.
- Wollrad, E. (2011): Kinderbücher. Koloniale Echos – Rassismus in Kinderbüchern. In: S. Arndt & N. Ofuatey-Alazard (Hrsg.), Wie Rassismus aus Wörtern spricht. (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache (S. 379-388). Münster: Unrast.
- York, S. (2003): Roots & wings. Affirming culture in early childhood programs. St. Paul: Redleaf Press.

Quellenverzeichnis

- Bailly, P. & Fraipont, C. (2013): Kleiner Strubbel. Ein strubbeliges Geschenk. Marcinelle: Reprodukt.
- Ende, M. (1995, 1960): Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer. Stuttgart, Wien: Thienemann.
- Ende, M. (1995, 1962): Jim Knopf und die Wilde 13. Stuttgart, Wien: Thienemann.

McKee, D. (2004, 1989): Elmar. Stuttgart, Wien: Thienemann.

Schwartz, T. (1998): Bibi Blocksberg. Das feuerrote Nashorn. München: Schneider.

Siegner, I. (2014): Der kleine Drache Kokosnuss. Einmal um die ganze Welt. München: cbj.